



Der Buchdruck.

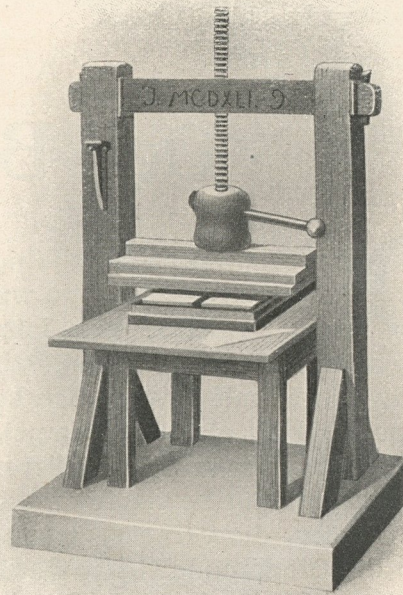
Die mechanische Vervielfältigung von Schriftzeichen ist alt, ebenso der Stempeldruck. So wurde z. B. der Modelldruck auf Stoffe schon Tausende von Jahren vor Erfindung der Buchdrucker-
 kunst ununterbrochen gehandhabt. Den Römern schreibt man sogar Druckversuche mit beweglichen Lettern zu. Sie benutzten den Schriftstempel auf Holz als Brandstempel, auf Metall, Leder, Brot und Töpferwaren, ferner zum Stigmatifizieren der Sklaven. Ein sicherer Schluß der Verwendung beweglicher Buchstaben ist aus vorhandenen Vasen und Schalen, die verkehrt stehende Buchstaben aufweisen, zu ziehen. Auch die Glockeninschriften wurden seit Anfang des 13. Jahrhunderts mittels Buchstabenstempel hergestellt, und die Stempel der Buchbinder und Goldschmiede waren ebenso wie die beim Schnitt der Siegel- und Münzstücke verwendeten Ornament- und Schriftpunzen seit langem Gemeingut der Metalltechniker der Zeit Gutenbergs.

Ferner ging der Holztafeldruck der Erfindung der Buchdrucker-
 kunst voraus. Die „Briefmaler“, die meist Einzelblätter (Brief, von breve = kurze Schrift oder Mitteilung) religiösen oder weltlichen Inhalts (mit Anfangsbuchstaben oder Zeichnungen bemalte Unterrichts-, Arznei-, Andachts- und Volksbücher, Kalender usw.) anfertigten und auf Jahrmärkten, kirchlichen Festen usw. verkauften, fingen zu Anfang des 15. Jahrhunderts an, der Handarbeit den Rücken zu kehren und zur schnelleren Herstellung der „Briefe“ die Zeichnungen (Bilder sowohl als Schrift) in Holztafeln zu schneiden. Der älteste datierte Holzdruck ist von 1423. Aus den Briefschreibern wurden nunmehr zum Teil Formschnneider und Briefdrucker und die Holztafeln bald ein beliebtes Mittel zur Verbreitung populärer Bilder und Texte. Für den Druck der Holztafeln wurde ein mit Leder überzogenes glattes Holz benutzt,

mit dem man über das auf die vorher eingeschwärzte Tafel gelegte Papier, welches wegen seiner Billigkeit meistens dem Pergament vorgezogen wurde, hin und her rieb. Diese nur auf einer Seite abgezogenen Blätter klebte man, wenn es sich um größere fortlaufende Texte handelte, auf den leeren Seiten zusammen, und es entstanden die sogenannten Blockbücher, die den in der Buchdruckpresse hergestellten Büchern schon sehr ähnlich sind. Während nun bei den Blockbüchern ursprünglich die bildliche Darstellung dominierte und hierzu nur kurzer, begleitender Text kam, erschienen später auch solche, die ausschließlich Text enthielten oder wo der Text die Bilder überwiegt. Die mühevollen Arbeit des Schneidens der auf die Holzplatte aufgezeichneten Schrift und ferner der Umstand, daß man Verbesserungen oder Änderungen am Text nicht oder doch nur sehr schwer anbringen konnte, mag wohl die erste Veranlassung zu Versuchen zur Vielfältigung der in den Platten stets wiederkehrenden Einzelbuchstabenbilder gegeben haben.

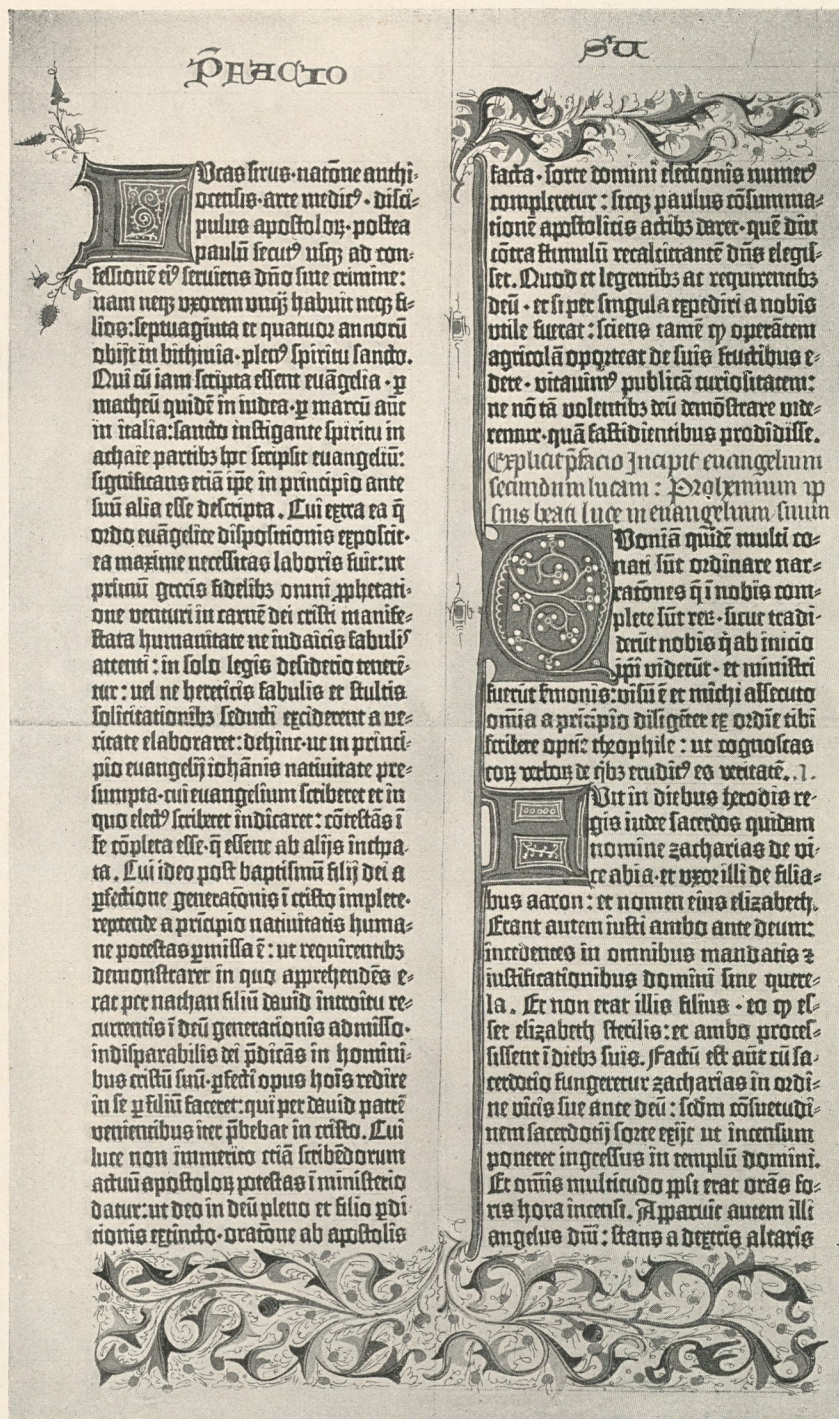
Die geniale Idee: bewegliche Typen von gleicher Höhe zum Schriftdruck zu schaffen, die nach ihrer Zusammenstellung bzw. Aneinanderreihung und nach erfolgtem Druck wieder auseinandergenommen und durch abermalige Zusammenstellung zu einem neuen Druck vereinigt werden können, hat Joh. Gutenberg (ein Glied der Mainzer Patrizierfamilie Gensfleisch) er-

faßt und zur Ausführung gebracht. Um das Wesen dieser für die Entwicklung der Menschheit bedeutungsvollsten Erfindung richtig verstehen und beurteilen zu können, muß man bedenken, daß es sich damals keineswegs darum handelte, Typen aus Holz zu schneiden, diese aneinander zu reihen und davon zu drucken. Denn ganz abgesehen, daß dies technisch nicht möglich ist, wäre dieses Verfahren viel zu langwierig und mühsam gewesen. Es ist nicht unmöglich, daß Gutenberg zunächst Holztypen als Schriftstempel benutzte, diese in flüssiges Metall eindrückte und so Matrizen schuf. Diese würden sich aber nur kurze Zeit als widerstandsfähig beim Guß erwiesen, und auch die Holzstempel mußten durch ihr Eindrücken in flüssiges Metall bald ihre scharfe Form verloren haben. Stellt man nun die Frage:



Eine Gutenbergpresse, gegenwärtig im Museum des Buchgewerbehauses zu Leipzig.

Faksimile einer Seite aus
Gutenbergs 42 zeiliger
lateinischer Bibel. Das
Original ist mehr als
doppelt so groß.



Initialen und Ranken
sind eingezeichnet und
mit Gold sowie vielen
Farben ausgemalt.

Worin besteht das Wesen der Gutenbergschen Erfindung, so muß die Antwort lauten: Gutenberg hat einzelne Buchstabenstempel durch Metallguß vervielfältigt und zum Aneinanderreihen, Zusammenlegen und Abdrucken hergerichtet.

Über Geburt, Lebensgang und Ende des Erfinders der Buchdrucker-
kunst herrscht geheimnisvolles Dunkel. Als der Ort der Geburt Gutenbergs
steht Mainz fest, unbestimmt ist jedoch das Geburtsjahr, doch darf an-
genommen werden, daß es um die Wende des 14. und 15. Jahr-
hunderts fiel. Urkundlich wird Gutenberg zum erstenmal in einer
Klagesache, die er gegen seine Vaterstadt Mainz anstrebte und gewann,

in Straßburg genannt und zwar 1434. Fünf Jahre später prozessierten die Erben eines Andreas Dritzehn gegen Gutenberg, und aus den erhaltenen Prozeßakten geht hervor, daß sich Gutenberg in Straßburg mit „geheimen Künsten“ beschäftigt hat, die zweifellos die ersten Versuche zur Erfindung der Buchdruckerkunst gewesen sind. Aus den um das Jahr 1442 aufgefundenen Zeugenprotokollen ist ersichtlich, daß es sich bei der mit Gutenberg gemeinsam betriebenen Arbeit des Dritzehn um eine Presse mit auseinander zu nehmenden Teilen und zum Typenguß verwendetes Metall handelte. 1444 scheint Gutenberg Straßburg infolge der Plünderung verlassen und sich nach Mainz gewandt zu haben, wo er aber urkundlich erst 1448 erscheint. Hier hat er seine Druckversuche fortgesetzt, aber erst ein Abkommen mit einem reichen Mainzer Bürger, Johann Fust, setzte Gutenberg in den Stand, diese Versuche zu einem praktischen Ende zu führen. Es entstand wahrscheinlich die 42zeilige Bibel, das erste größere gedruckte Werk. Diese Geschäftsverbindung Gutenbergs mit Fust dauerte jedoch nur fünf Jahre, dann kam es zu Streit und Prozeß. Fust, der wahrscheinlich von Anfang an Gutenberg gegenüber selbstfüchtige Pläne verfolgte, löste das Geschäftsverhältnis und kündigte die geliehenen Kapitalien mit Zins und Zinseszins (rund 2020 Gulden), obgleich ihm bekannt war, daß Gutenberg nicht zahlen konnte. Gutenberg wurde zur Zahlung verurteilt, und da sich Fust Gutenbergs Druckerei und die fertigen Arbeiten als Pfand für seine Darlehen hatte verschreiben lassen, wird er wahrscheinlich in den Besitz der Druckgeräte und der Bibeln gekommen sein. Nach neueren Forschungen soll nur letzteres zutreffen und die Druckerei Dr. Konrad Homery angekauft haben, in der Gutenberg als Leiter erscheint und den Druck des „Catholicon“ durchführte. Aber schon vorher soll es Gutenberg mit Hilfe anderer Geldmänner (denn er war durch den unglücklichen Ausgang des Prozesses mit Fust finanziell ruiniert) gelungen sein, eine neue Druckerei zu gründen, in der vielleicht die 36zeilige Bibel gedruckt wurde. Wahrscheinlich ist es, daß die zum Druck dieses Werkes verwendeten Typen von Albrecht Pfister, einem Gehilfen Gutenbergs, erworben wurden, der zuerst in Mainz eine Druckerei gründete und dann in Bamberg weiter druckte. Nach Erscheinen des „Catholicon“ sind nur sehr wenig Nachrichten über Gutenbergs Tätigkeit vorhanden. Seinen Lebensabend hat er urkundlich in Eltville verbracht. Der dort residierende Erzbischof Adolf von Nassau ernannte ihn, sein Wirken und seine Erfindung ehrend, 1465 zum Mitglied



Der Buchdrucker. Nach Jost Amann (1568).

der kurfürftlichen Hofhaltung. Gutenbergs Todesjahr ist unbekannt. Wahrscheinlich ist er Ende 1467 oder Anfang 1468 gestorben. Ebenfalls unbekannt ist es, ob Gutenberg in Eltville oder Mainz gestorben ist. In einer Schrift Wimpfelings (1499) ist, wie Joh. Pabst in seiner in der Graphischen Revue Österreich-Ungarns erschienenen Artikelserie „Zur Geschichte des Buchdrucks“ mitteilt, eine Denkmalslegende wiedergegeben, die in deutscher Überetzung lautet: „Dem um alle Nationen und Sprachen hochverdienten Erfinder der Buchdruckerkunst Johann Gensfleisch hat Adam Gelthuß zum unsterblichen Gedächtnis seines Namens dieses Denkmal gesetzt. Seine Gebeine ruhen friedlich in der Kirche des Heiligen Franziskus zu Mainz“. Da Denkmal und Kirche längst verschwunden sind, wissen wir nicht mehr von Gutenbergs Grabstätte, als was die in dem Druckwerk erhaltene Inschrift befragt.



Eine alte Buchdruckerei aus dem 17. Jahrhundert.

Gutenberg hat sich selbst nie als Erfinder der Buchdruckerkunst in seinen Drucken genannt, doch wird er von in- und ausländischen Autoren am frühesten als Erfinder bezeichnet. Später versuchte man Fußt und Schöffer in Mainz, Mentell in Straßburg, Pfister in Bamberg sowie dem Italiener Castaldi und dem Holländer Coster diese Erfindung zuzuschreiben, doch ist heute die Erfinderfrage zugunsten Gutenbergs als gelöst zu betrachten.

Wie schon erwähnt, gründete Pfister zurzeit Gutenbergs eine Druckerei und druckte in Bamberg nachweislich 1461, Mentell schon 1460 in Straßburg, während sich Fußt mit einem Schüler Gutenbergs, dem ehemaligen Schönschreiber Peter Schöffer verband und diese Unternehmung einen großen Aufschwung nahm. Fußt und Schöffer hatten jedoch ihren Gehilfen die strengste Geheimhaltung des Druck-

verfahrens zur Pflicht gemacht und keiner ihrer Leute durfte die Stadt verlassen. Als aber in der Nacht des 28. Oktober 1462 Mainz überfallen, geplündert und zum Teil eingeäschert wurde, wanderten die Jünger der Schwarzkunst in alle Welt hinaus. Die Buchdruckerkunst breitete sich nun sehr rasch in Deutschland aus, da die Bedingungen für eine gedeihliche Entfaltung in den damaligen Zeitverhältnissen lagen.

Wissenschaft und Bildung waren bis zur Erfindung der Buchdruckerkunst beinahe ausschließlich auf die Klöster und auf eine bevorrechtigte Klasse von Gelehrten beschränkt. Der Aberglaube war im Volke tief eingewurzelt. Das 14. und 15. Jahrhundert ist als die Zeit der anbrechenden Dämmerung in der Nacht des Mittelalters anzusehen. Durch die beendeten Kreuzzüge gelangte orientalische Kultur mit der damals so tief stehenden des Abendlandes in Berührung und wirkte befruchtend auf letztere. Die Städte erhielten eine immer größere Bedeutung und wurden die Pflanzstätten einer höheren Kultur. Der Bürgerstand trat machtbeanspruchend und erobernd auf und die Arbeit, bisher vom Ritter- und Adelsstand verpönt, erlangte allgemeine Wertschätzung. Die bisher unbekannte „öffentliche Meinung“ erhielt Bedeutung und Einfluß. Die Universitätslehrer ließen ihre wissenschaftlichen Werke abschriftlich vervielfältigen, da sie mit ihren Honorargeldern nicht auskommen konnten. So wurde die Buchdruckerkunst sozusagen zur rechten Zeit erfunden. Ein Jahrhundert früher wäre das Volk kaum reif für ihre Ausnutzung gewesen.

Im Jahrhundert der Erfindung der Buchdruckerkunst zählte man in Deutschland bereits über 200 Druckereien, die sich auf ungefähr 50 Städte verteilten. Im Ausland waren es anfangs meistens Deutsche, die die Buchdruckerkunst ausübten. In Italien kam 1465 die erste Presse zur Aufstellung. In Frankreich und England wurde erst 1470 gedruckt. Ofen in Ungarn hatte 1472 eine Druckerei erhalten. Nach den Niederlanden kam die Buchdruckerkunst wahrscheinlich über Köln. Der erste datierte Druck stammt aus Utrecht (1473). In Spanien wurde die Kunst 1474 zu Valencia eingeführt. Dänemark erhielt 1482, Schweden 1483 und Portugal 1484 die ersten Druckpressen. In Polen wurde das erste Buch 1491 gedruckt und in Rußland soll 1493 ein Buch in cyrillischen Lettern erschienen sein.

So umspannte Gutenbergs geniale Erfindung, dank der deutschen Wanderlust schon im 15. Jahrhundert fast ganz Europa, und ihre Ausbreitung erfolgte auch in fernen überseeischen Ländern riesig schnell. Sie hatte einen Umschwung der Kulturverhältnisse im Gefolge, wie keine andere Erfindung oder geistige Errungenschaft.

Die Aufgabe der Buchdruckerkunst bestand ursprünglich in der Vervielfältigung der Handschriften, deshalb machen auch die ersten Druckwerke den Eindruck von Handschriften. Die Ausstattung der ersten Drucke bzw. Bücher, auch Wiegendrucke und Inkunabeln genannt, ist eine noch heute bewunderungswürdige, zumal, wenn man in Betracht zieht, daß die alten Meister des Buchdrucks ihre Arbeit recht mühsam ausüben mußten und auch die Druckwerkzeuge primitive

Quo psalmi dicendi. Quādo
bellum adeundum est.

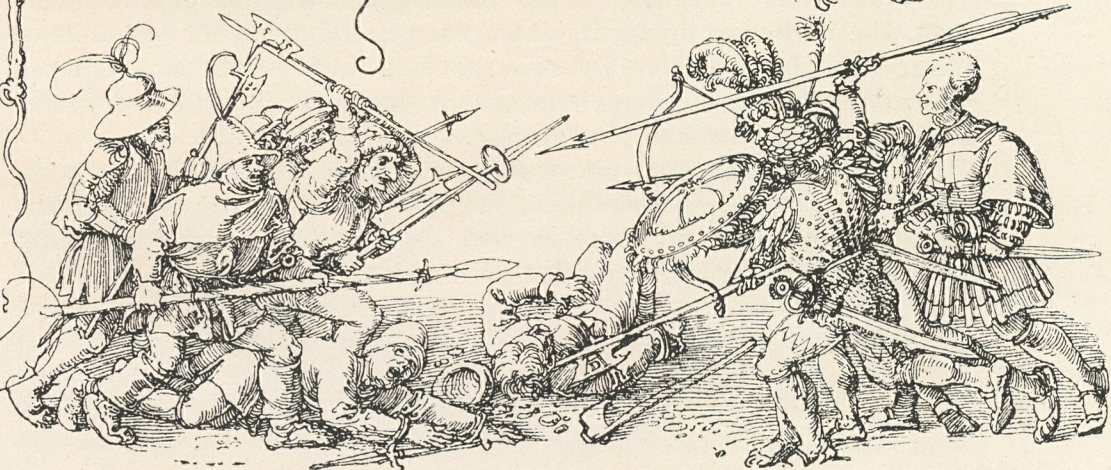
Qui habitat in adiuto-
rio altissimi: in pteccio-
ne dei celi commorabitur.

Sicet domino susceptor meus
es tu: et refugiū meum: deus
meus sperabo in eum.

Quoniam ipse liberauit me
de laqueo venātium: et a ver-
bo aspero.

Scapulis suis obumbrabit ti-
bi: et sub pennis eius sperabis.

Scuto circumdabit te veritas



Faksimile einer Seite aus dem „Gebetbuch des Kaiser Maximilian“.
(Original ist etwas größer). Randzeichnung von Albrecht Dürer, Schrift: „Theuerdank-Type“. Die Randleiste
ist im Original Handzeichnung und in grüner Farbe ausgeführt.

waren. In den ersten Druckwerken wurden die Initialen und Randverzierungen mit der Hand eingezeichnet und ausgemalt, später wurden sie jedoch in Holz oder Metall geschnitten und das im Jahre 1457 gedruckte Pfalterium weist sogar schon farbig eingedruckte Verfalbuchstaben auf. Im 16. Jahrhundert gewann die Buchdruckerkunst eine immer größere Verbreitung, und da hervorragende Künstler wie Albrecht Dürer, Hans Holbein, Lukas Kranach u. a. Holzschnitte (Illustrationen und Zierat) für die Bücher schufen, kann man die damalige Periode als eine Blütezeit der „schwarzen Kunst“ bezeichnen. Um diese Zeit (1512) wurde der „Theuerdank“ von Hans Schönsberger gedruckt, ein Werk, das eines der großartigsten Meisterwerke des Buchdrucks und ferner darum bemerkenswert ist, weil zum Druck eine prächtige, das Deutsche und -nationale zum Ausdruck bringende Schrift: die „Theuerdank-Type“, (die sogenannte Fraktur) geschnitten und verwandt wurde (siehe Illustration auf Seite 109).

Etwa seit Mitte des 16. Jahrhunderts beginnt der Niedergang des Holzschnittes, und zur Illustrierung der Bücher wurde der Kupferstich herangezogen.

In Deutschland lag infolge der religiösen und politischen Wirren im 16. und 17. Jahrhundert die Buchdruckerkunst darnieder und die Zeit des zu Ende gehenden 18. bis zu den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts muß sogar als der Verfall der graphischen Künste und somit auch der Buchdruckerkunst bezeichnet werden. Die Druckwerke dieser Periode zeichnen sich durch große Nüchternheit, Formenarmut und charakterlose Schriften aus.

An Ausdehnung gewann jedoch der Buchdruck auch im 17. und 18. Jahrhundert, namentlich auch durch die mehr und mehr beliebt gewordenen Zeitungen. Zu Anfang des 19. Jahrhunderts wurden in den größeren Staaten Deutschlands die Zünfte aufgehoben und dadurch ebenfalls eine weitere Verbreitung der Buchdruckerkunst herbeigeführt. Aber erst durch die Erfindung der Schnellpresse durch Friedrich Koenig im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts ging ein vollständiger Wandel im Buch- und Zeitungsdruck vor sich, und die Buchdruckereien vermehrten sich mächtig in allen europäischen Ländern. Die Verbesserung der Druckwerkzeuge und die damit verbundene billigere Herstellung der Druckwerke hat auch später zu weiterer Ausdehnung und zu dem heutigen großartigen Umfang und Stand des Buchdruckgewerbes beigetragen.

Es ist infolgedessen notwendig, die zum Buchdruck benutzten Werkzeuge und die verschiedenen, das graphische Gewerbe betreffenden Erfindungen näher zu erörtern und gleichzeitig auch die technische Herstellung der Druckerzeugnisse zu streifen.